

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1850

86 (25.10.1850)

ter Flachß; Nürnberger Kinderspielwaaren; Molleton, Finnette und Rockflanell; so wie eine hübsche Auswahl von billigen, gutfarbigen Cattunen zu Kleider und Wattröcken.

Sinsheim, im Oktober 1850.

W. C. Köllreutter.

Zur Geschichte des Tages.

Heidelberg. In der ersten Kammer stellte Abg. Böpfel in geheimer Sitzung den Antrag, daß Baden den Militärvertrag mit Preußen aufheben, alle preussischen Truppen das Land verlassen und die badischen zurückkehren sollten; ferner solle die Bundesfestung Rastatt von Oestreichern besetzt werden.

Karlsruhe. Während andere mächtigere und in bessern finanziellen Verhältnissen befindliche deutsche Staaten ihre Schuld an die schleswig-holsteinische Statthaltertschaft zu zahlen sich beharrlich weigern — hat Baden diese Schuld bezahlt, und unter welchen Umständen! Selbst arm, theilte es mit dem Armen. Regierung und Ständen gebührt hier gleiches Lob. In Bezug auf diese Frage darf sich Baden mit Stolz in die erste Reihe stellen. — Von mehreren Gemeinden kamen Petitionen an die 2. Kammer, um Amnestie für die des Hochverraths beschuldigten badischen Bürger zu erwirken. Es wurde zu dem Ende eine Kommission zusammengesetzt, deren Berichterstatter Bisping folgenden Antrag stellte: die Kammer wolle die vorliegenden Petitionen dem großh. Staatsministerium mit dem Wunsche empfehlend überweisen, die gegen die minder Betheiligten an der Revolution eintretenden zurückgelegten Untersuchungen nebst allen Folgen vollständig niederzuschlagen. Die Kammer nahm den Kommissionsbericht in der Weise an, daß sie denselben dem Ministerium überwies mit dem Wunsche, mit dem Begnadigungsrechte wie bisher zu verfahren.

Frankfurt. Nach der Allg. Ztg. soll in Folge einer Depesche aus Bregenz die bewaffnete Einschreitung in Kurhessen definitiv beschlossen sein.

Kassel. Immer noch das alte Durcheinander. Die Finanzen, schon vor einem halben Jahre fast erschöpft, werden mit jedem Tage zerrütteter. Trotzdem, daß die Staatskassen fast gänzlich geleert sind, läßt die Regierung monatlich über 80,000 Rthlr. für einen nutzlosen, rechtswidrigen Kriegszustand verausgaben. Tüchtige Beamte werden der wichtigsten Stellen enthoben und durch unfähige Subjekte ersetzt. Andere werden suspendirt und dadurch bedeutende Kosten gemacht. — Der Kurfürst fängt an in seinem guten Willen, Hassenpflug zu entlassen, zu schwanken, seitdem ihm von Bregenz aus östreichische Hilfe zugesagt wurde.

München. Von allen Seiten rücken unsere Truppen an den Main, um in Kurhessen einzurücken. Die Sprache der ministeriellen Blätter tritt mit solcher zügellosen Herausforderung gegen Preußen auf, daß ein blutiger Zusammenstoß nahe bevorzustehn scheint. Das sieht aber unsere Regierung nicht ein, daß sie bloß von Oestreich, das nur ein Bataillon von der böhmischen Grenze her vorrücken läßt, vorgeschoben ist und für dasselbe die Kastanien aus dem Feuer ho-

len soll. — Hannover sendet keine Truppen und Württemberg will erst noch abwarten, ehe es sich zu einer Vermittlung versteht. — Nach der letzten Nummer der D. Z. freilich sind 30,000 Oestreicher im Anzug, deren Quartiermacher schon in Franken angekommen sind.

Wetzlar. General v. Bonin ist von Koblenz her eingetroffen, um das Kommando der im Kreise Wetzlar stehenden Truppen, welchen eine ansehnliche Verstärkung, namentlich durch eine 12pfündige Batterie, zugeführt wurde, zu übernehmen. Sobald die noch auf dem Marsche von Koblenz hierher befindlichen Mannschaften angekommen sein werden, wird, dem Vernehmen nach, das Korps vorrücken. Nach der D. Z. sind die Preußen, wenn nicht telegrafischer Gegenbefehl eingetroffen ist, bereits am 23. Okt. in Hessen eingerückt.

Thüringen. Nach der D. Z. hat das preussische Ministerium mit der Direktion der thüringischen Eisenbahn wegen Weiterbeförderung preussischer Truppen nach Hessen einen Vertrag abgeschlossen. Doch soll eine Okkupation des Kurfürstenthums, glaubwürdigen Mittheilungen zufolge, nur im Interesse des monarchischen Prinzips erfolgen.

Hannover. Nach der Ztg. für Norddeutschland will man wissen, der König habe bestimmt erklärt, das jetzige Ministerium nicht entlassen zu wollen.

Schleswig-Holstein. In unserer Lage ist noch keine Veränderung eingetreten. Mit dem fortschreitenden Winter wächst unser Muth und unsere Ueberlegenheit. Wir haben nämlich keine Intervention von Rußland, England und Frankreich, die allen Erstes mit dem Plane bewaffneter Einsprache umgehn, dann zu fürchten; ferner kann uns die dänische Flotte nichts mehr schaden und die Sümpfe und Gewässer bieten weniger Schwierigkeiten. Auch hoffen wir, daß die verschiedenen Vereine in ganz Deutschland ihr Versprechen, uns monatlich 200,000 fl. zu schaffen, zu erfüllen im Stande sein werden.

Berlin. Den vom hiesigen Kabinet verlangten freien Konferenzen ist man in Petersburg ganz und gar nicht abgeneigt, da man daselbst namentlich mit Rücksicht auf die französischen Wirren eine größere Einigung Deutschlands und darum eine Vermehrung des Einflusses von Oestreich und Preußen gleichmäßig wünscht. Das Vertrauen zu der Zukunft Frankreichs hat noch nicht im Mindesten zugenommen, und diese Sorge beschäftigt den Zaaren am meisten. Nicht ohne Rücksicht auf die bezüglich dieser Angelegenheit ertheilten Wünsche des russischen Kabinetts wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Prinz von Preußen auch während des Winters seinen Sitz in Koblenz nehmen, um für alle möglichen Fälle in der Nähe zu sein. Eine feine Berechnung und ein vorsichtiges Abwägen der Verhältnisse läßt sich dem Zaaren und seinen Rathgebern nicht absprechen; eine kommunistische Ueberschwemmung soll und wird die Thore besser bewacht finden, als die weiland Napoleonistische. Deshalb wird Rußland in Wien allen seinen Einfluß aufbieten, um die beiden deutschen Hauptmächte sich wieder näher zu bringen. — Die preussische Regierung ist von dem Gedanken, die Union aufzugeben, so weit entfernt, daß sie im Gegentheil in der Aufrechterhaltung der Unionsidee den geringsten Sieg der Bestrebungen Preußens für Deutschland erblickt. Die Schritte, welche in Betreff der Union gegenwärtig geschehen,

sind von eifrigen Anhängern der Union befürwortet worden. Bei der ernsten und reiflichen Erwägung des Gegenstandes hat man das zur Zeit Mögliche und Nichtmögliche, das Ausführbare und Nichtausführbare streng gesondert.

Wien. Den Zeitungsschreibern wurde verboten, Nachrichten über die österreichischen Truppenbewegungen zu verbreiten.

Das heißt die Gelegenheit nützen!

Ein gutmüthiger Arbeitermann, der keine überflüssige Klugheit besaß, hatte sich eines Tages recht traurig auf einen Balken im Hasen von Brest gesetzt. Da trat ein Züchtling zu ihm und redete ihn mit den Worten an:

„Was fehlt Dir?“

„Ach, ich bin der unglücklichste Mensch unter der Sonne.“

„Du bist unglücklich und doch frei?“

„Ich brauche fünfundzwanzig Francs, und wenn ich das Geld binnen acht Tagen nicht schaffen kann, bin ich verloren.“

Wozu der Mann das Geld brauchte, wird nicht gesagt; der Sträfling aber entgegnete:

„Du dauerst mich und ich will etwas für Dich thun. Es ist etwas Ungewöhnliches, daß ein Sträfling eine gute Handlung verrichtet. Ich werde Dir die fünfundzwanzig Francs geben.“

„Ach, Sträfling, Du gibst mir neues Leben und ich wünsche, daß Du nicht hier wärest,“ sagte der Mann, indem er dem Andern die Hand reichte.

„Ich habe freilich das Geld nicht bar,“ fuhr der Sträfling fort, „Du mußt es verdienen. Ich kann Dir ein Mittel angeben. Höre mich an. Du weißt, daß derjenige, welcher einen entlaufenen Sträfling in dem Hasen ergreift und zurückbringt, fünfundzwanzig Francs erhält. Bringe mir morgen, was ich brauche, um meine Ketten durchzuheilen, und andere Kleider; ich stelle mich, als wolle ich entfliehen, Du wartest auf mich, ergreift mich, und die Sache ist abgemacht.“

„Sehr wohl, aber Du setzt Dich dabei einer Strafe aus.“

„Ich bin auf Lebenszeit verurtheilt, man kann also meine Strafzeit nicht verlängern. Zwar werde ich eingesperrt werden und eine Zeit lang den Kerker nicht verlassen dürfen, aber man muß seinem Mitmenschen ein Opfer zu bringen im Stande sein.“

Am andern Tage geschah, was verabredet worden war.

Der Arbeitermann fand sich an dem bestimmten Orte der Zusammenkunft ein. Die Ketten wurden durchgefieilt und der Sträfling legte andere Kleider an.

„Nun komm,“ sagte der Arbeiter, „ich will Dich in die Anstalt zurückführen.“

„Warte, mir fällt etwas Anderes ein,“ sagte der Sträfling. „Wir wollen in die Stadt gehen; Du erhältst, wenn Du mich von da zurückbringst, fünfzig Francs.“

„Aber Du wirst entlaufen.“

Dummes Zeug! bist Du nicht bei mir und kannst Du nicht jeden Augenblick um Hilfe rufen?“

„Du hast Recht,“ sagte der Arbeiter; sie gingen also in die Stadt und als sie da waren, sagte der Sträfling:

„Es fällt mir noch etwas ein. Der Larmschuß ist noch nicht gefallen, man hat mich also noch nicht vermißt; komm mit mir aus der Stadt ins Freie hinaus. Du verdienst hundert Francs, wenn Du mich dort festhält.“

Der Arbeiter wollte darauf nicht eingehen und sagte, er brauche so viel Geld nicht.

„So theilen wir,“ fiel der Sträfling ein; „Du bist mir eine solche Belohnung für den Dienst schuldig, den ich Dir leistete. Du bist undankbar, wenn Du nicht einwilligst.“

Das wollte der Arbeiter nicht von sich sagen lassen, er ging also mit dem Sträfling aus der Stadt ins Freie hinaus, wo sein Wirthäter endlich zu ihm sagte: „wenn Du mich nun zurückbringst, wirst Du keine Belohnung erhalten, sondern in das Gefängniß wandern müssen, weil Du zur Flucht eines Sträflings behüllich gewesen bist und man Dich mit mir Arm in Arm gesehen hat. Aber da nimm, weil Du gut gegen mich gewesen bist, Deine fünfundzwanzig Francs, — ich habe mir das Geld im Bagno erspart und — lebe wohl!“

Der Arbeiter nahm verblüfft das Geld, der Sträfling aber machte sich so schnell als möglich aus dem Staube und man hat nie wieder etwas von ihm gehört. So war also Beiden geholfen.

So hätte es der alte Fritz auch gemacht,

oder:

Meister Valentin und seine Gesellen.

Eine lustige Historie aus den alten guten Zeiten.

„Gerade so hätte es der alte Fritz auch gemacht,“ rief Meister Valentin, mit der Hand auf den Tisch schlagend, als Frau Gertrude ihren Aerger in Worten ausließ, daß er dem Kaufmann Zigor, welcher so eben mit Honigworten um das Töchterlein geworben, so kurz abgefertigt hatte. „Dieser alte, von Pomaden düftende Dütenfrämer, der schon zwei Weiber unter die Erde geärgert hat, wäre mir der Rechte für mein Elisabeth,“ brummte er hinterher, nahm seine Pfeife und ging.

Meister Valentin war ein gar angesehener Mann im Städtchen. Nicht allein Kurz-, Huf- und Waffenschmied, sondern auch Kirchenvater und Aufseher über sämtliche kirchlichen und Schulgebäude des Ortes.

In seinen jüngern Jahren war er Fahnen schmied bei einem preussischen Kavallerieregimente gewesen, hatte bei diesem den siebenjährigen Krieg mitgemacht, war beim Einhauen sowohl auf den Feind, als bei einer wolbesetzten Tafel, nie der Letzte gewesen, und wußte des Abends im goldenen Karpfen seinen Mitbürgern und Freunden gar Mancherlei vom alten Fritz und den Kroaten zu erzählen.

Und diese Anhänglichkeit an den Soldatenstand, wie die angenehmen Rückerinnerungen an seine Kriegsabenteuer, hatten sich dergestalt mit seinem ganzen Wesen vereinigt, daß die fünfundzwanzig Jahre, die schon dazwischen lagen, nicht im Stande gewesen waren, das Geringsste aus seinem Gedächtniß zu verwischen.

Bei jeder Gelegenheit, es mochte vom morgenden Brodbacken oder vom Schweineschlachten die Rede sein, hatte er sogleich einen Vergleich mit irgend einer

Begebenheit aus dem siebenjährigen Kriege bei der Hand. Alle Arbeiten wurden nach militärischer Pünktlichkeit betrieben, da er der festen Ueberzeugung lebte, daß nur eine solche Disziplin, wie sie unter dem alten Fritz gebräuchlich war, den Stand wie die Familie sammt Haus und Hof in Ordnung zu halten vermöchte.

Und nicht ganz Unrecht mochte Meister Valentin haben, denn durch seine Pünktlichkeit, seinen Fleiß und seine Geschicklichkeit war er ein sehr wohlhabender Mann geworden und hatte ein hübsches Sümmlen zurückgelegt.

An den Wochentagen sah man es ihm freilich nicht an, denn da ging er so schwarz und beruht umher, wie seine Lehrlinge. Allein, wenn er Sonntags mit dem silberbeschlagenen Gesangbuche und dem großen spanischen Rohre, auf dessen goldenem Knopfe Hammer und Zange eingravirt waren, zur Kirche ging, da zeigte sich Meister Valentin als ein Mann, der Rosen und Propheten besaß.

Seine Lebensart war dabei die einfachste von der Welt. Gewöhnlich machte er eine Stunde früher Feierabend, als seine Leute; alsdann setzte er sich mit der Pfeife und dem Bierkrug unter die Linde vor dem Hause, im Winter an das Fenster, und erwartete die Stunde des Abendessens, nach welchem er in den goldenen Karpfen ging, wo er die Tags zuvor abgebrochene Erzählung vom Ueberfalle bei Collin oder der Belagerung von Schweidnitz vielleicht schon zum hundertsten Male aufstichte.

Dabei leerte er drei bis vier Kannen Bier, denn sein Sprichwort war: bei einer halben Tonne Bier kann man manchen Trunk Wasser sparen.

Frau Gertrude, die Regentin seines Herzens und Hauswesens war eine liebe, gute, sparsame Frau, mit einem recht anständigen umfangreichen Neußern und einem noch schönern Rednertalente, was sie den ganzen Tag über bei dem vielen Anordnen, Thun und Schaffen bis zur Ungebühr übte. Sobald aber Meister Valentin aus seiner Schmiede zurückkehrte, wurde sie plötzlich mäschenstill; denn vergaß sie sich ja ein Mal, so war ein derber Schlag mit der Faust auf den eichenen Tisch und ein tüchtiger Regimentärsfluch stets hinreichend, dem Fluß der Rede ein Ende zu machen.

Meister Valentin hätte ja keinem Menschen ein Wort mehr davon erzählt, daß er unter dem alten Fritz gedient habe, wenn es seiner Frau gelungen wäre, ihm nur einen kleinen Theil des Hausregiments abzugewinnen.

Zum Kleeblatt ergänzte diese Familie Elisabeth, Meister Valentins einziges Töchterlein. Sie stand jetzt in der Blüthe ihrer Jahre, und war das hübscheste Mädchen des Ortes, was ihr selbst der Neid lassen mußte.

Sie hätten, in der Wunderzeit
Der Riesen und der Mähren,
Die Paladine weit und breit
Zur Dame sich erköhren.

Dabei war sie eine tüchtige Wirthin, führte dem Vater, trotz dem besten Buchhalter, die Rechnungen, und war dabei ein herzensgutes Kind, und das nicht allein gegen die Eltern, sondern auch gegen jeden Armen und Nothleidenden.

Will mich jetzt der geneigte Leser in die Schmiede

begleiten, so erblickt er in derselben drei schwarze, rußige Gestalten, die sich zwischen dem Amboss und dem Herde fleißig herum tummeln.

Es sind die drei Gesellen.

Auch sie sehen heute mit ihren beruhten Gesichtern und den schweren, großen, ledernen Schurzellen nicht besonders schmuck aus, aber wer sie am Sonntagmorgen aus ihrer Kammer treten sah, erkannte leicht, daß sie alle drei hübsche, junge, kräftige Leute waren.

In der Herberge und in der Schmiede hießen sie: der Frankfurter, der Hamburger und der Berliner; ihre Vornamen aber waren Franz, Heinrich und Friedrich.

Alle drei waren rüstige, fleißige und geschickte Arbeiter, schon seit zwei Jahren in Meister Valentins Diensten, und deshalb sehr werth von ihm gehalten, obgleich sie in ihren Charakteren sehr von einander verschieden waren. Franz war eine gute, ehrliche Seele, ein wahrer, getreuer Knecht im Evangelio. „Wenn ich zu ihm sage,“ erzählte Meister Valentin oft lachend, „gehe, so geht er; komme, so kommt er. Das Pulver aber hat er nicht erfunden. Ja,“ fügte er hinzu, „wenn er ein paar Jahre bei den Preußen unter dem alten Fritz mitgelaufen wäre, dann — hätte aus ihm noch Etwas werden können. Da lobe ich mir den Berliner, das ist ein Tausendsappermenter. Den Teufel selbst hat er sehen barfuß laufen. Man sieht ihm gleich an, daß er von preussischer Zucht ist. Wenn er so ein Jahrer drei, vier bei den Soldaten gewesen wäre, hätte er es zu Etwas bringen können. Solche Leute hatte der alte Fritz gar gerne.“

(Fortsetzung folgt.)

Großherzogliche Eisenbahn.

Verzeichniß der Fahrten für den Winterdienst vom 15. Oktober 1850 anfangend.

Personenzüge.

Abgang von Wiesloch

Aufwärts.		Abwärts.	
Morgens	7 Uhr 54 Minuten	Morgens	7 Uhr 15 Minuten
"	11 Uhr 54 "	"	11 Uhr 15 "
Nachmitt.	3 Uhr 53 "	Nachmitt.	3 Uhr 45 "
Abends	7 Uhr 15 "	Abends	7 Uhr 16 "

Abgang von Langenbrücken

Aufwärts.		Abwärts.	
Morgens	8 Uhr 11 Minuten	Morgens	6 Uhr 58 Minuten
"	12 Uhr 11 "	"	10 Uhr 58 "
Nachmitt.	4 Uhr 10 "	Nachmitt.	3 Uhr 28 "
Abends	7 Uhr 33 "	Abends	6 Uhr 58 "

Heidelberg. (Fruchtmart v. 22. Oktober.) Spelz 4 fl. 23 fr., Spelzern 8 fl. 48 fr., Gerste 6 fl. 29 fr., Haber 3 fl. 26 fr., Welschorn 7 fl. 15 fr., Weisbohnen 10 fl., Heu, per Cntr. 54 fr., Kornstroh, per 100 Gebund 15 fl., Spelzstroh, per 100 Gebund 10 fl. Verkauft 357 Malter. Eingestellt 5 Mtr. Erlös 1863 fl. 56 fr.

Rastatt, 17. Okt. Neuer Kernen 10 fl. 23 fr., Weizen 10 fl. 17 fr., Korn 6 fl. 27 fr., Gerste 6 fl. 14 fr., Welschorn 8 fl. 29 fr., neuer Haber 3 fl. 36 fr.